

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 3: Schwerpunkt Laufental

Artikel: Ein ganz besonderer Laufenthaler und Schwarzbube : der Willimann
Autor: Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein ganz besonderer Laufentaler und Schwarzbube

Der Willimann

[wr.] **Der Willimann zog früher an Lätare, dem vierten Fastensonntag, im ganzen Laufental, Schwarzbubenland und Baselbiet lärmend durch die Gassen und Strassen. Der Brauch ist mehrere hundert Jahre alt. Inzwischen ist er wohl ausgestorben. Uns ist er zum letzten Mal vor zehn Jahren auf dem Fringeli oben begegnet.**

14. März 1999. Ein föhnblauer Himmel über dem Land, das erwacht. Krokusse und Märzenbecherchen strecken ihre Köpfchen aus der Erde. Die Weidenkätzchen blühen. Wir sind von Erschwil ins Fringeli hin-aufgewandert. Es ist einer jener Tage, an denen sich der Liebe Gott ganz besonders Mühe gegeben hat. Wir sitzen draussen, vor der Bergwirtschaft auf langen Bänken am Holztisch, als eine Bubenschar auf-taucht, mit einer lebensgrossen Puppe: dem Willimann. Mit brüchigen Stimmen singen sie lärmend ein Lied. Wir verstehen kein Wort. Was wir allerdings begreifen, das ist das Kässeli, das sie uns unter die Nase strecken:

*«Liri läri Leffelstil
wär nüt gitt, dä het nit viel.»*

Sie sind von Bärschwil hier herauf gekommen, die Buben, jenem Dorf, das weit hinten im Schwarzbubenland liegt, dort, wo sich Füchse und Hasen den sprichwörtlichen Gutenachtgruss zurufen. Es ist eingebettet in steile, bewaldete Hügel mit Felswänden und träumt in seiner Mulde vor sich hin. Ein Bach fehlt nicht. Er plätschert zwischen den Bauernhäusern dorfauswärts wie zu jenen Zeiten, als man Geschichten für Schullesebücher schrieb. Es ist Lätare heute, Mittfasten, drei Wochen vor Ostern.

*«Heut ist mitten im Fasten,
da leeren die Bauern die Kasten.
Die Kasten sind alle so leer,
beschehr uns Gott ein anderes Jahr.»*

Früher ging an diesem Sonntag der Willimann um, ein Vegetationsdämon mit Maske und geschmückt mit grünen Zweigen. Er war wohl ein naher Verwandter des Wilden Mannes. Pubertierende Buben führten ihn an einer Kette durchs Dorf. Der Zug ging von Hof zu Hof, wo man singend um Gaben bettelte. Ein Heischbrauch:

*«Mir ghöre der Leffel rähre,
är will is Angge abschäre.
Mir ghöre s Mässer gyge
äs will is Brot abschnyde.
Un d Zibeli sy scho guldig-gäl,
gätt is doch ne Hämpfeli Mähl.
Mir ghöre d Pfanne chrache,
si will is Eier bache.
Und wänn dr üs bei Eier weit gäh,
so soll üch dr Iltis d Hüener näh.»*

Er hatte viel zu leiden, der Willimann, an seiner Kette. Er war ja der Winter – und der Tod, den man vertreiben wollte. Und so setzte es für den armen Kerl Fusstritte ab und Knüffe.

Die Mitfastenzeit bedeutete für die alten Laufentaler und Schwarzbuben das Ende der winterlichen Spinnarbeiten im Hause. Nun forderte wieder die Landwirtschaft ihren Tribut. Das Erscheinen der Bubenschar mit ihrem Williman war also auch Signal:

*«Mir hei ne arme Willima,
mir hei öiser Läbtig ghein so gha!
Ho, ho Handileis,
hüt über drei Wuche ässe mer Eier und Fleisch.»*

Handileis – ein verballhorntes Kyrie Eleison? Die Buben sammelten ihre Schätze: Eier, Apfelschnitze, Mehl. Am Abend buken die Mütter Eierkuchen für die Schar.

Ab 1938 hat man in Bärschwil darauf verzichtet, einen Buben als Willimann zu verkleiden. Zu viele Fusstritte, zu viele Knüffe. Stattdessen nahm man eine Strohpuppe auf den Heischgang mit. So wie die Buben, die uns auf dem Fringeli einen Fünflieber abknüpfen. Wir geben ihn gern als Tribut an die kleine Schar, die sich wohl als eine der letzten gegen das Sterben eines liebenswerten Volksbrauches stemmen.